

# Früherkennung psychosozialer Krisen als Chance zur Suizidprävention bei onkologischen PatientInnen

B. Senf<sup>1</sup>, C. Gog<sup>2</sup>, P. Maiwurm<sup>1</sup>, J. Fettel<sup>1</sup>

## Hintergrund

In allen Behandlungsphasen onkologischer PatientInnen kann es zu Krisen kommen, die unerkannt zu einem Suizid führen können. Suizide onkologischer PatientInnen sind signifikant häufiger als in der Normalbevölkerung [1,2]. Allen an der Behandlung Beteiligten kommt eine zentrale Rolle beim Erkennen und im Umgang mit diesen psychischen Notlagen zu. Hier liegt ein wichtiger Ansatz der Suizidprävention und gleichzeitig der Prävention von Belastungs- und Überforderungsgefühlen bei BehandlerInnen. Valide Daten zu der Häufigkeit der Konfrontation mit der Thematik, der Expertise der BehandlerInnen sowie zu Art und Ausmaß von Belastungen liegen nicht vor. Zugleich wird das Thema in onkologischen Ausbildungscurricula weitgehend ausgespart.

## Fragestellung

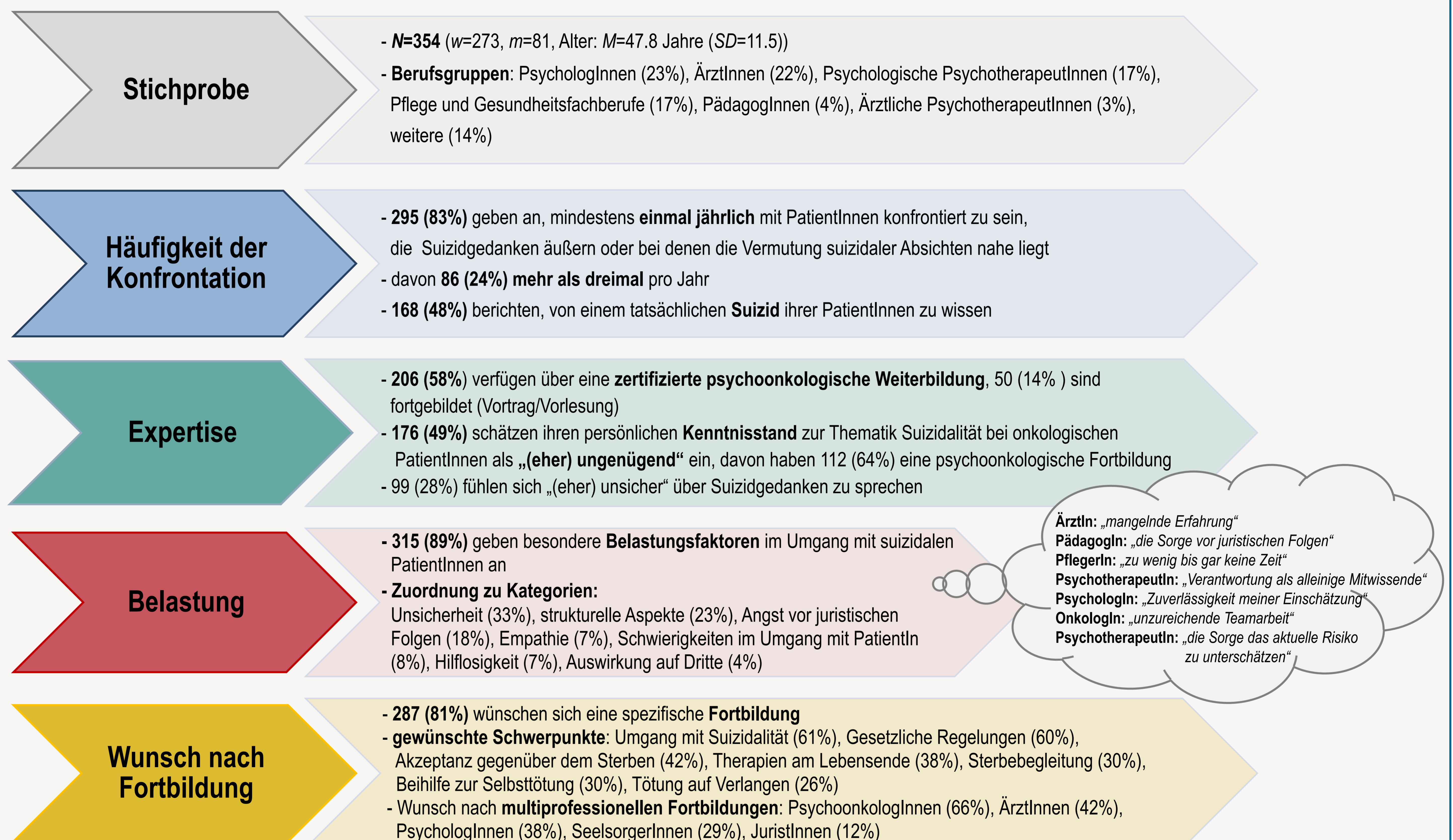
Das Thema Suizidalität in der Onkologie wurde in klinischen Qualitätszirkeln diskutiert. Folgende Bereiche wurden hinterfragt:

- (1) die Häufigkeit der Konfrontation von BehandlerInnen mit Suizidalität
- (2) die Belastung im Umgang mit suizidalen PatientInnen
- (3) die Expertise von BehandlerInnen
- (4) der Wunsch nach Fort- und Weiterbildungen zur Thematik

## Methodik

Ein aus 48 Items bestehender Online-Fragebogen wurde konzipiert und an Personen versendet, die PatientInnen mit onkologischen Erkrankungen versorgen. Der Fragebogen wurde per E-Mail versandt und konnte im Erhebungszeitraum von Dezember 2017 bis Februar 2018 über einen Link aufgerufen werden. Die quantitativen Daten wurden deskriptivstatistisch ausgewertet. Qualitative Daten wurden nach dem Konzept der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring [3] ausgewertet: Freitexte wurden systematisch anhand eines aus dem Text generierten Categoriesystems analysiert.

## Ergebnisse



## Zusammenfassung & Schlussfolgerung

BehandlerInnen sind immer wieder mit dem Thema Suizidalität ihrer PatientInnen konfrontiert. Die damit verbundene Herausforderung kann zum Erleben von Überforderung und Belastung bei BehandlerInnen und zugleich zu einem Nicht-Erkennen psychischer Notlagen führen. Es werden Unsicherheiten im professionellen Umgang mit suizidalen PatientInnen benannt. Dabei verfügt ein Großteil bereits über eine zertifizierte psychoonkologische Fortbildung. Dennoch besteht ein hoher Bedarf und Interesse an qualifizierter Fortbildung, die ein weites Themenspektrum beinhalten und multiprofessionell konzipiert werden sollte. Geeignete Maßnahmen für spezifische Schulungen sollten daher entwickelt und erprobt werden, die Wissen und Kenntnisse zur Thematik vermitteln und die Sicherheit im Umgang mit suizidalen PatientInnen erhöht. Mehr Wissen, ergänzt um eine erhöhte eigene Sicherheit und Kompetenz (Selbstwirksamkeit) bietet eine reelle Chance innerhalb der Früherkennung psychosozialer Krisen und kann damit einen entscheidenden Beitrag zur Suizidprävention leisten.

### Literatur:

- [1] Henson KE, Brock R, Charnock J, Wickramasinghe B, Will O, Pitman A: Risk of Suicide After Cancer Diagnosis in England. JAMA Psychiatry 2018; 76(1): 51-60.  
 [2] Saad AM, Gad MM, Al-Husseini MJ, et al.: Suicidal Death Within a Year of a Cancer Diagnosis: A Population-Based Study. Cancer 2018.  
 [3] Mayring P: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Technik. Weinheim: Beltz 2015.

### Kontaktadressen:

- <sup>1</sup> Universitätsklinikum Frankfurt, UCT, Abteilung Psychoonkologie  
<sup>2</sup> Sana Klinikum Offenbach GmbH, Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Schmerztherapie und Palliativmedizin